

I

Ich trag mein übervolles Herz beim Joggen durch den Wald,
das Ausgebeuteltwerden tut ihm gut, die wechselnd frische Luft,
worin zu allen Jahreszeiten anders rückschallt,

was man mitbringt. Und wenn in einem drin nichts los ist (läuft),
dann rennt man schließlich selber unter Bäumen: bloßen,
nassen oder schon wieder anders grünen, welche unverhofft

Verändern sehen lassen, wie man selber nicht an sich erlebt. – Verflossen
sind die stürmischeren Jahre, man weiß nicht wie. Erinnern
ist ein seltsam Ding. Man muss viel haben, dass man's kann, verdrossen

sein von einem mangelhaften Zustand oder immens
wach an Assoziationen. ...

(...)

Grauhaarige lehrt Marc Aurel zu tun, als wär`s die letzte Tat:
Man schreib nur letzte Worte. Dass man die Welt ausbeutet

auf Suche nach der Seele Equilibrium, anstatt
uns selbst, wirft er uns vor. Vorbei das Marodieren. Legen wir
die Schwammerln auf den Tisch, die Wald-Durchstreifen erbracht hat,

schauen nach, ob alle gut sind, Lamellen- neben Röhren-
pilzen, wurmstichige nicht. Es heißt ja bei Jan Skácel,
wie Schwammerln seien Gedichte: Man weiß sie immer da, nur

schwer zu finden. Dem füge man hinzu: selbst wenn gleich ein Myzel,
so gilt`s zu spüren, ob groß genug zum Brocken
oder wart ich noch damit. Wie find ich's wieder? Rätsel-

hafter Wald voll fremdem Leben, er lehrt Geduld. Knacken,
Tierbalzgeräusche, Verwesens abgebrochener Äste
in verwehtem Laub; gefallener Blätter Kuhle: Verlockung,

Lust und Neuentstehen von anderm Leben, Nisten
in dem, was war; vergehen, selbst, am Schluss,
der keiner ist: Dünger für die Nächsten.

Das ist *ein* Stoff, aus dem wir nehmen. Den Fluss,
den man gekommen ist, gilt's aufzustauen
zur Klarheit auf den eignen Weg vor Ziel und Schluss.

Regenbogen aus Hellsicht überm Blauen
vom Wasser (das sich glatt vom Himmel lügen ließe...)
wirft der Dichter in den Raum,

der Farben Rundumschlag, eines Prismas
große Geste, aus vielen Tropfen geschenkt



bei klarer Luft, scharf in den Bildern, Linse.

Wir schleppen, was uns zuwuchs, die ganze Lebensspur entlang.
Löst keine Antwort diese Fragen, durchqueren Rillen Zeit
die Linie auf der Durchfahrt, pro Jahr ein Ring; bis sich der Strang,

in allen Punkten ausradiert, erledigt. Frei
muss am Ende alles sein, das alle Anverbandelten
loslassen können, der Abgelöste leicht

aufsteigt, weil ihn nun nichts mehr bindet,
das Hinterbliebene von sich frei gibt,
verschwindet.

Zurück bleibt
die Erinnerung von andern und sie ist ledig,
treibt

keine Schuld ein, fordert nichts als gnädig,
dass das Ganze weiter rennt, sei's mit,
sei's ohne sie. Dünnädig

mischt Gewesenes, wo Wasser fließt, dann mit,
bei steigendem Verdünnungsgrad
wächst mit im Einfluss, an, nie tritt

sie aus dem Fluss mehr aus, das Rad
kommt ohne sie nicht aus, wach
hält Erinnerung, Bad

des Vergangenen im Bach
des Ganges, den Erinnern
rinnen macht.

(...)

Leg sanft das Ohr an der Zeit
Membrane,
deine Paukensaite

zwischen Hammer
und Amboss
stimme,

sei Namen los,
frei,
bloße

Neugier, wie's riecht, schmeckt und schreit,
mit ...
geteilt.

